

Autorin ©
Datum
Titel
Inhalt
Genre
Zeichen
Medium

Agnès Laube, 079 244 08 09, info@agneslaube.ch, www.archigrafie.ch
Oktober 2016
Ein grosser Schaffer
Andreas Simmen verlässt den Rotpunktverlag nach über 33 Jahren Mitarbeit
Portrait
10'807 Zeichen (ohne Titel/Lead)
unpubliziert (bzw. Kürzestfassung in Schweizer Buchhandel 5/17)

Bild ©

Marion Nitsch



Ein grosser Schaffer

Ende März 2017 verlässt Andreas Simmen den Rotpunktverlag. Er prägt das Programm des kleinen, linken Zürcher Verlages seit 33 Jahren entscheidend mit.

«Ich gehe nicht in Verbitterung», sagt Simmen mit dunkler Stimme. Sein Walserdialekt ist nach 40 Jahren in Zürich immer noch herauszuhören. Es sei ein Privileg, ein Leben lang solche ‚Sachen‘ machen zu können. Mit ‚Sachen‘ meint er die vielen Bücher, die er initiiert, betreut und lektoriert hat. Er bringt Themen und Projekte in den Verlag ein, macht auf interessante Autoren aufmerksam. Pit Wuhler, ein langjähriger Kollege und Freund sagt: «Er ist ein Netzwerker, agiert weitsichtig. Und er hat einen ausgeprägten verlegerischen Instinkt». Es werde für den Verlag nicht einfach sein, ihn zu ersetzen. Stefan Keller, einer der vielen prominenten Autoren, dessen Bücher im Verlag erschienen sind, meint gar: «Simmen *ist* der Verlag». Er relativiert diese Aussage aber im gleichen Atemzug. Auf programmatischer Ebene stimme das sicher, aber ohne das Verlagsteam, die Herstellerinnen und Lektorinnen wäre das alles nicht zustande gekommen. Und schon gar nicht ohne den Zuständigen für die Finanzen.

Ein enormer Schaffer

Über 300 Buchprojekte betreute Simmen in 33 Jahren. Und das sind nur diejenigen, die er vom Konzept, via Lektorat bis zur Drucklegung begleitet hat. Für die er die Rechte aus-handelte. Auf die Frage, welche davon ihm besonders wichtig seien, schickt er eine Liste mit über 50 Titeln! «Ich habe doch nichts Aussergewöhnliches geleistet», antwortet er auf die Anfrage, ein Portrait über ihn zu schreiben. «Er ist kein Schwätzer, sondern ein Macher. Er setzt sich hin und arbeitet», meint Wuhler. Und: «Alles, was auf der Welt ist, treibt ihn

an». Die politischen Sachbücher – unter anderem die Reihe ‚WOZ im Rotpunktverlag‘ – beantworten drängende Fragen, die Simmen sich stellt. Fragen, auf die Leser fundierte Antworten erhalten sollen. Es sind Bücher zu historisch und gesellschaftlich relevanten, oft brennend aktuellen Themen: Syrien, Asbest, Türkei, Palästina, Fukushima, Alpenpolitik usw. Auch die Wanderbücher, die ab 1995 im Verlag erscheinen sind ihm wichtig. Sie sind ein finanzieller Erfolg und tragen zur Querfinanzierung von weniger marktkonformen Titeln bei. Darob geht seine grosse Liebe zur südamerikanischen Literatur fast vergessen. Sie war einst der Grund für ihn, sich im Verlag zu engagieren.

Viele Bücher haben wir nachts gelayoutet

1983 stieg Simmen im Verlag ein, der damals noch ein kleines Kollektiv war. Das hiess vor allem: Freiwilligenarbeit, unbezahlt. Simmen arbeitete ab 1985 bei der WOZ als Journalist und Redaktor. Zuerst im Kulturressort, dann im Inland, später im Ausland. Er ist ein begnadeter Autor, tut sich aber mit dem Schreiben schwer. Stellt hohe sprachliche Ansprüche an seine Texte. Auch deshalb entschliesst er sich wohl für die Rolle des Redaktors, des Ermöglichers von guten Stories und Publikationen. «Viele Bücher haben wir damals nachts gelayoutet». Simmen lacht, fängt an zu Husten. Er zündet sich eine Zigarette an, nimmt einen tiefen Schluck Rotwein. Lange rauchte er Gitanes, heute Parisienne. «Die richtigen Gitanes mit dem papier maïs gibt es leider nicht mehr», brummt er. Er ist kein Kostverächter, hat in den letzten Jahren an Gewicht zugelegt. Er arbeitet halt viel am Schreibtisch, bewege sich zu wenig. Wirklich reuig darüber wirkt er nicht. Immer wieder senkt er den Kopf nach unten, wie ein freundlicher Stier. Dann schaut er einen aus funkelnden Augen über den Brillenrand hinweg prüfend an. Dass sich in dieser Situation nicht alle wohl fühlen, kann man nachvollziehen.

Den ‚Diplo‘ gäbe es ohne Simmen nicht

«Es war viel los in den 80er/90er Jahren: Der Fichenskandal, die EWR-Debatte, die GsoA-Abstimmung, die 700-Jahr-Feier und der darauf folgende Kulturboykott.» Die EWR-Debatte spaltete die WOZ-Redaktion tief. Heute würde man dazu Pro- und Kontra-Artikel publizieren. Damals war es wichtig, nach aussen mit ‚einer Stimme‘ zu sprechen. Die Diskurskultur in der WOZ war schwierig, wie in vielen alternativen Betrieben in dieser Zeit. In den damals neu entstandenen, basisdemokratischen Kollektiven. Susan Boos, die heutige Redaktionsleiterin der WOZ, meint dazu: «Es gab viele Verletzungen, alle haben darunter gelitten». Sie stiess 1991 als junge Journalistin zur WOZ und wunderte sich darüber, wie es in den Redaktionssitzungen zu und her ging. «Ich fühlte mich manchmal wie im falschen Film», sagt sie. Das sei heute glücklicherweise etwas anders. Simmen sei für sie aber eine Art Schutzschild gewesen. Habe sie ‚on the job‘ weitergebildet. Dafür sei sie ihm bis heute dankbar. «Kritische Journalisten konnten damals die Themen regelrecht pflücken, die Zeit war reif dafür», meint sie. Viele ehemalige WOZler seien in den grossen Zeitungen und dem öffentlichen Radio oder Fernsehen untergekommen. Die WOZ galt als Talentschmiede. Und die Texte hätten damals etwas bewirkt, meint Boos. «Das ist heute

nicht mehr so», meint Simmen und wirkt nun etwas desillusioniert. 1995 initiierte er die Herausgabe des deutschsprachigen ‚Diplo‘ (Le monde diplomatique) und produzierte diesen für mehrere Jahre gemeinsam mit einer Kollegin von der taz. «Den ‚Diplo‘ gäbe es ohne Andreas nicht», bestätigt Boos.

Protestantischer Arbeitsethos

«Ja, Andreas will etwas bewirken. Der Diplo ist ein Beispiel dafür. Er setzt Ideen beharrlich um. Und das mit grossem, teils an Sturheit grenzendem Engagement», sagt Wuhrer. Fundierte Informationen seien für ihn die Voraussetzung für gesellschaftliche Veränderungen. Er glaube an die Macht des Wortes. In diesem Sinne sei Simmen ein altmodischer Mensch. Oder – wenn man die aktuellen Debatten verfolge – eher wieder ultramodern? – Doch: Woher kommt das riesige, an Selbstaussbeutung grenzende Engagement? Den Gerechtigkeitsinn habe er vom Elternhaus, sagt Simmen dazu. Er wuchs in Jenaz im Prättigau auf einem Bauernhof auf. Das Land war verpachtet, beide Eltern arbeiteten als Lehrer. Simmen arbeitete auf dem Bauernhof mit, holzte früh im familieneigenen Wald, schwang auch die Sense an den steilen Hängen. Mit dem Vater rieb sich Simmen in politischen Diskursen. Empört hat ihn dessen Engagement gegen das Frauenstimmrecht. Später war dieser Bezirksgerichtspräsident für das Prättigau und Davos. Am Mittagstisch lernte Simmen, Pros und Kontras zu Themen abzuwägen, sich eine differenzierte Meinung zu bilden. Der Vater war in der FDP, stellte sich aber immer wieder quer zur Parteimeinung. Etwa als er sich gegen das Berufsverbot gegen einen jungen, linken Juristen aussprach. Dass der Vater immer wieder eigenständige Positionen einnahm, prägte Simmen nachhaltig.

Das grosse Ganze im Blick

«Niemand würde Andreas ein Projekt gefährden durch einen unsinnigen Machtdiskurs. Das ist bei der WoZ so gewesen und das ist auch im Verlag nun wohl so», meint Stefan Keller. Ihm gehe es stets um die Sache, seine Person stelle er gerne in den Hintergrund. Simmen gibt aber zu: «Wie andere habe auch ich unter der mangelnden Anerkennung gelitten. Das war eine grosse Schwäche der linken Szene». «Er ist kein Machtmensch. Kommt es zu Konflikten, zieht er sich eher zurück», sagt Keller. Auf den ersten Blick könne Simmen deshalb durchaus verschlossen, gar schroff wirken. Kennt man ihn näher, ist er ein warmer, witziger Mensch. Sein Humor ist ironisch, teilweise abgründig, sarkastisch. Er ist ein aufmerksamer und interessierter Gesprächspartner, ein höflicher Mensch. Nur über Gefühle spricht er ungern. «Andreas ist ein Walser», meint Wuhrer lakonisch. Als wäre damit alles erklärt. Das karge Hinterrheintal ist Simmen denn auch näher als das Prättigau. Die Familie besitzt ein Haus in Nufenen. In dieser Gegend wandert Simmen oft mit seiner Partnerin oder mit Freunden. Das ist sein Ausgleich zur vielen Arbeit. Der Rheinwald und seine Geschichte beschäftigen ihn mehr, je älter er wird. «Dazu müsste man etwas machen», sagt er. Seine Freunde bestärken ihn in diesem Vorhaben. Simmen winkt jedoch ab. Warum, weiss nur er. Da scheint sein Eigensinn wieder auf, seine Sturheit. Aber: Dass er keine Projekte mehr anreissen wird, kann sich keiner vorstellen, der ihn näher kennt.

Natur- und Sprachliebe

Was viele nicht wissen: Simmen ist begeisterter Hobbygärtner. Im Frühjahr besorgt er sich jeweils frische Setzlinge, neue Tomaten- und vorallem Chilisorten. Über 30 Jahre lebte er in einer bescheidenen Wohnung im Zürcher Kreis 3. Sein kleiner Balkon war im Spätsommer jeweils vollkommen überwuchert von Gurkenstauden. Nebst Tomaten-, Trauben- und Gurkenstauden ist die Chilischotenversammlung auf seinem neuen, grösseren Balkon nicht zu übersehen. Im Herbst fährt er jeweils reiche Ernte ein. Simmen kocht gut und gerne. Das hat er in den Wohngemeinschaften gelernt, als er nach Zürich zog. Er serviert seinen Gästen scharf gewürzte Spaghetti, nimmt selber – arglos wirkend – grosse Bissen. Und schaut genüsslich zu, wie die Esser nach den ersten Happen japsen, rot anlaufen, nach Wasser verlangen. – Den grünen Daumen hat er von der Mutter geerbt. Der Garten war ihr Reich, ihre grosse Liebe. Simmen musste jeweils Mist herankarren, die Beete umstechen. Er war ein kräftiger Junge. Die Liebe zur Bündner Küche reaktivierte er erst später. «Mutter hat mir einen A5-Ordner mit Rezepten zusammengestellt», sagt Simmen. Die Rezeptangaben seien aber oft kryptisch gewesen. «Salz, was nötig», stand da etwa. Er habe mit ihr ständig telefoniert, während er seine erste Bündner Gerstensuppe kochte. – Nicht die Mutter, sondern die Grossmutter habe ihm die Liebe zur Sprache vermittelt. Sie sei eine einfache Bäuerin gewesen, aber eine begnadete Vorleserin. Sie habe das Geschichtenlesen richtiggehend inszeniert. Die Turnachkinder, die Kummerbuben und andere Kinderliteratur habe sie nicht einfach vorgelesen, sondern ganze Passagen, vorallem Dialoge, ad hoc ins Schweizerdeutsche übersetzt.

Revolutionen im Kleinen

Simmen bewunderte die Eigenständigkeit der Nufener Bauern, die sich in den 1960er Jahren gegen das Düngen mit Chemie entschieden, was ihnen später den Übergang in die Biolandwirtschaft erleichterte. Auch er schwimmt gerne gegen den Strom. Ist darin nicht uneitel. Die altlinken Ideologien interessierten ihn nicht, die Marxisten-, Maoisten oder Trotskistengröppchen, die sich nach 1968 bildeten. «Die führten vorallem Machtdiskurse.» Er lernte Italienisch statt Englisch, kann nicht Auto fahren. Auch Schwimmen kann er nicht (wo sollte das ein Bergbub denn auch üben?). Er interessierte sich nicht für Rock oder Pop, hört primär klassische Musik. Auch damit passt er nicht ins Bild des klassischen, linken Intellektuellen. Statt zu kiffen, las er sich quer durch die Weltliteratur. Auch wenn er nicht mehr im Verlag sein wird, wird er dessen Titel kritisch verfolgen. Denn: Bücher sind und bleiben seine Lieblingsdroge.

((Biobox))

Andreas Simmen ist 1954 in Jenaz (Prättigau) geboren und besuchte da die Primarschule. Die Mittelschule in Schiers brach er ab und studierte an der Schule für angewandte Linguistik (SAL) in Zürich Journalismus und Publizistik. Von 1985 bis 1998 gehörte er zum Redaktionsteam der WOZ (Wochenzeitung). Seit 1983 ist er als Lektor, später auch als Programmleiter im Rotpunktverlag tätig. www.rotpunktverlag.ch.



Andreas Simmen
©Marion Nitsch

Andreas Simmen verlässt Rotpunktverlag «Ein grosser Schaffer»

Ende März 2017 verlässt **Andreas Simmen** den Rotpunktverlag. Er prägte das Programm des kleinen, linken Zürcher Verlages über 30 Jahre entscheidend mit. Mehr als 300 Buchprojekte initiierte, betreute und lektorierte Simmen in diesen 33 Jahren: südamerikanische und schweizerische Belletristik, Wanderbücher und politische Sachbücher. Diese lagen ihm besonders am Herzen. Sie beantworten drängende Fragen, auf welche die Leser fundierte Antworten erhalten sollten. Es sind Bücher zu gesellschaftlich relevanten, oft brennend aktuellen Themen: Syrien, Asbest, Lateinamerika, Fukushima, Alpenpolitik; aber oft auch zu historischen Themen. Simmen agierte stets weitsichtig, als begnadeter Netzwerker mit ausgeprägtem verlegerischem Instinkt. Er brachte immer wieder wichtige Themen und Projekte ein, motivierte interessante Autoren zum Schreiben. Mit ihm verliert nicht nur der Rotpunktverlag, sondern die Schweizer Verlagslandschaft eine kluge und kritische Persönlichkeit.

Text: Agnès Laube
